

Wer hat die grösser Schnurre?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauernmarsch nach Bern

(Frei nach C. F. Meyer: Die alten Schweizer)

Sie kommen mit kräftigen Tritten gepatzt
Durch die Bundesgasse zum Bundesplatz
In der urchigen, alten, halbleinernen Tracht
Als rief sie das Horn zur Murtener Schlacht.

«Frau Mutter Helvetia, des Bauernvolks Hort,
So kann es nicht gehn und so geht es nicht fort!
Du sparst Subventionen, Du knickerst am Korn,
Uns Bauern erfüllt ein helvetischer Zorn.

Die Produkte sind tief in den Preisen heut
Und der Zinssuss ist hoch, Du bist nicht gescheit!
Die Zölle sind viel zu gering angesetzt;
Frau Mutter Helvetia, der Bauer kommt jetzt.

Frau Mutter Helvetia, du weisst wer wir sind:
Bescheidene Leute von Ahne zu Kind.
Doch wird uns noch länger 's Verdienstlein gekürzt,
Wir kommen wie brüllende Löwen gestürzt.

Frau Mutter Helvetia, die Zölle hinauf!
Und Subventionen die Menge drauf!
Potz Teufel und Donner, potz Produzent!
Jetzt muss bezahlen der Konsument.»

Die Bundesversammlung bekreuzt sich entsetzt
Und wählt in den Bundesrat Minger zuletzt.
Da wurden die Löwen zu Lämmern im Nu,
«Frau Mutter Helvetia, jetzt segne uns Du.»

Hansjoggeli Birrlischüttler

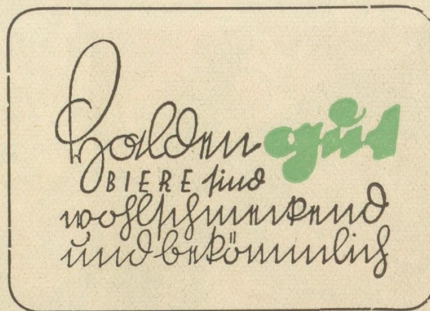
Wer hat die größere Schnure?

Streng sachliches Gutachten auf Grund modernster wissenschaftlicher Forschungsmethoden von Prof. Pomunculus-Mer.

Schon seit Jahren streiten sich Zürcher und Basler um das Privilegium der größeren Schnure, oder, um streng sachlich zu bleiben; sie streiten sich, wem von ihnen eigentlich das Vorrecht zukomme, dem Umfang der sichtbaren Leibesöffnung den dimensionalen Superlativ beifügen zu dürfen.

Dieser alte Streit hat sich nun anlässlich der letzten Fasnacht, über die harmlose Plänkerei hinaus, zu einer blutig ernststen Lebensfrage ausgewachsen — notwendig und begreiflich — hängt doch von dieser Frage letzten Endes ab, wer den andern wird fressen können, ob der Zürcher den Basler oder der Basler den Zürcher.

Fast gleichzeitig sind nun die Präsidien der machtpolitischen Geheimbünde beider Städte an mich herangetreten; beide mit der Bitte, ich möchte auf Grund eingehender Untersuchungen ein Gutachten abgeben, damit, je nach Ausfall des Tatbestandes, die nötigen Gegenmaßnahmen ergriffen werden können. Der hohe sittliche Ernst der Aufgabe und das beidseitige Vertrauen in meine Befähigung verpflichten mich in der Folge zu strengster Sachlichkeit, und ich werde mich denn auch durchaus bemühen, den reinen nackten und wahrhaftigen Tatbestand zu registrieren, wobei es mir dann weder auf den Tadel noch den Beifall der Parteien ankommen soll. Bevor ich jedoch an diese hochinteressanten Untersuchungen herangehen kann, ist es leider von Nöten, die



schmutzige Wäsche beider Parteien erst mal gründlich durchzusehen, denn es kann kein Zweifel bestehen, daß sich hieraus gewisse Schlüsse ziehen lassen.

Der Leser des Nebelspalters erinnert sich hierbei eines Prachtstückes aus unserer Reportage, wornach die Basler ausstreteten, daß das Krokodil im Zürcher Zoo vor Reid verreggt sei als es gewahren mußte, daß die Zürcher die bedeutend größere Schnure haben, als es selber — worauf die Zürcher prompt antworteten, daß das Krokodil im Basler Zoli deshalb noch nicht verreggt sei, weil sie sich in Basel ein jämmerlich altes und völlig erblindetes Krokodil leisten könnten — welch ungeheuerliche Behauptung die Basler natürlich nicht auf sich sitzen lassen konnten, weshalb sie schleunigst ein junges, noch ziemlich gut sehendes Krokodil anschafften, welches denn auch prompt verreggte.

Man sieht (und das ist für uns wesentlich), daß sich mit dieser Krokodilgeschichte keine eindeutige Entscheidung in der zur Expertise gestellten Frage erzwingen läßt. Auch der angekündigte große Trumpf des Basler Zoli...

„Mir stelle im Affehus
& Zürichsnure us“

... wird kaum den gewünschten Erfolg haben, da der Zürcher Zoo in dieser Hinsicht ebenso leistungsfähig sein dürfte. Was nun gar jene anstößige Behauptung der Basler betrifft...

„'s isch kai Sind e Zircher z'fi,
Aber e Schand“

... so versteht es sich zu Recht, daß die Zürcher arg beleidigt waren und in ernste Zweifel gerieten, ob nicht vielleicht doch die Basler die Größere haben — weshalb sie sich dann wohl auch entschlossen, die Sache

ein für allemal durch einen fach- und fachkundigen Experten entscheiden zu lassen.

Ich habe mich in der Folge zuerst an die zahnärztlichen Kliniken beider Städte gewandt und dort Erkundigungen über allfällige Schwierigkeiten in der Behandlung der Weisheitszähne eingezogen — denn, so spekulierte ich: Bei Behandlung jener hintersten Zähne muß es sich entscheiden, wer die Größere hat. Leider waren die Ergebnisse völlig negativ. Sowohl in Zürich als auch in Basel wurde mir versichert, daß die Behandlung der Weisheitszähne nicht die geringsten Schwierigkeiten böte. In Zürich wurde bloß geklagt, daß es immer so lang gehe, bis die Patienten das Maul ganz geöffnet hätten, was aber aus dem Umfang der Umstände durchaus begreiflich sei — wogegen mir in Basel geklagt wurde, daß es immer so lang gehe, bis die Patienten das Maul wieder zuhätten, was aber ebenfalls aus der besonderen Eigenart der Anlage erklärt werden könne.

Hierauf bemühte ich mich zu den zuständigen Frauenvereinen beider Städte und erkundigte mich bei den anwesenden Damen, wie oft und wie lange ihre Ehemänner zu Hause zu reden pflegten und ob es dabei sehr häufig vorkomme, daß ihnen der Unterkiefer aus dem Gelenk schnappe. Auf diese sachlich gestellte Frage hin, schauten mich die Damen maßlos erstaunt an und versicherten mir bis zu meiner Flucht, daß ihre Ehemänner zu Hause nur das allernötigste reden würden, und für wen ich sie eigentlich halte, und für wen ich eigentlich ihre Ehemänner halte, und was mir eigentlich einfallt, und ob ich eigentlich verrückt sei — worauf ich es recht eigentlich mit der Angst zu tun bekam und mich schleunigst und leider wiederum völlig resultatlos empfahl.

Ich sah ein, daß ich ganz anders werde vorgehen müssen, um zu einer klaren Ent-

Fortsetzung Seite 5



BURGERS MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.-
Fein Derby Burger . . . 10 Stück Fr. 2.-

Trinkt Schweizer-Bitter

Martinozzi
feinstes Apéritif



Beim heiligen Sankt Florian! Ein Artikel scharf und blutig! Ein Volltreffer in unseren Theater-tempel hinein. Ha-ha!



Kannst denken! Ein Blindgänger wirst. Das Theater reagiert glänzend ab, indem es sagt: Was verstehst Du überhaupt von unserem Theater? Wo Du nicht einmal weißt, wo der Schlüssel zur Garderobe hängt! Hi-hi!

Wer hat die größte Schnure?

Fortsetzung von Seite 2.

scheidung zu gelangen und beschloß daher, direkt am Individuum Messungen vorzunehmen. Hierzu kaufte ich mir ein Meßband von fünfzig Meter Länge, dazu einen Sack Knallerbsen und mietete mir einen tüchtigen Burschen von den violetten Radlern. Dann spazierte ich auf den Spalenberg und prattizierte meine Methode: Ich ließ vor besonders auffallenden Exemplaren eine Knallerbse fallen und wenn das Individuum vor Schreck das Maul weit aufsperrte, maßten ich und mein Gehilfe den Abstand von einem Mundwinkel zum andern, wobei ich jeweils stehen blieb und dem Opfer das Ende des Meßbandes an eine Ecke hielt, während mein Gehilfe mit dem Band an die andere Maulecke rannte. Darüber vergaßen unsere Opfer meist vor Staunen das Maul wieder zuzuklappen, wodurch wir Zeit genug gewannen, auch noch die vertikale Lichtweite auszumessen. Auf diese Weise maßten wir in Basel tausend Mäuler. Dasselbe taten wir in Zürich.

Auf Grund des so gesammelten statistischen Materials stellte ich dann eingehende Berechnungen an. Die absoluten Maßzahlen der arithmetischen Mittel der Längs- und Breit-Maße muß ich dem Leser leider vorenthalten. Es spielen da nationalpolitische Rücksichten von internationaler Tragweite hinein. Dies darf jedoch weiter nicht stören und tut unserer Sache auch keinen Abbruch, denn wesentlich sind uns hier nur die Verhältniszahlen. Von allergrößtem Interesse ist dabei die entscheidende Feststellung, daß die Mäuler der Zürcher bedeutend breiter sind, als die der Basler und zwar verhält sich die horizontale Lichtweite der Zürcher zur horizontalen Lichtweite der Basler wie die Differenz beider Weiten zur Weite der Basler. Die horizontalen Lichtweiten von Zürich und Basel stehen demnach im Verhältnis des goldenen Schnitts und zwar ziemlich genau, nämlich bis auf die siebente Stelle nach dem Komma.

Damit scheint nun der alte Streit zu

Gunsten der Zürcher entschieden zu sein, doch ist dem nicht so, denn wenn der Zürcher auch die Breitere hat, so hat der Basler dafür die Längere. Sehr überraschend ist nun dabei, daß das, was Zürich an Breite voraus hat, durch Basel ziemlich genau in der Länge eingeholt wird und vollends verblüffend ist endlich die Feststellung, daß auch hierbei die Regel vom goldenen Schnitt erfüllt ist und zwar diesmal sogar bis auf eine Genauigkeit in der neunten Stelle nach dem Komma.

Der Unterschied zwischen Zürcher und Basler besteht demnach nicht in der Größe, sondern lediglich in der Lage des Ovals, und es ist deshalb auf keiner Seite ein zureichender Grund vorhanden, um beim Anblick des andern vor Neid zu verreggen. Machtpolitisch ergibt sich hieraus für beide Teile die gleichmäßige Möglichkeit, den andern gegebenenfalls zu fressen, einzig und allein mit dem Unterschied, daß der Zürcher den Basler nur der Breite nach, der Basler dagegen den Zürcher nur der Länge nach schnappen könnte, was aber praktisch völlig ungefährlich ist, da doch jeder den andern sofort wieder ausspucken würde.

Damit aber ist der alte Streitfall eindeutig und ein für alle Mal zu Gunsten des goldenen Schnittes erledigt und es bliebe einzig noch die Entscheidung einer rein ästhetischen Frage, nämlich: Welche von diesen Schnuren nun wohl die schönere sei? — ob die niedrigere oder die höhere — oder die längliche oder die breitliche? Dies zu entscheiden ist reine Geschmacksache, doch läßt sich wohl sagen, daß in zugeklapptem Zustande beide gleich schön sind, weshalb ich den Parteien in aller Bescheidenheit em-

Excelsior-Hotel
City-Restaurant

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr

pfehle, ihre Reidtrichter in Zukunft unter Verschluss zu halten.

*

Junges Grün und junge Rasse

Frühlingslust und Uebermut
Prikeln durch die Glieder,
Abnungsvolle Liebesglut
Schüttelt mein Gefieder.

Warmer Hauch und Sonnenschein
Locken Gras und Blätter,
Reizen meine Liebespein
Bis zum Donnerwetter.

Blümlein sprießen, Knospe schwellt,
Vöglein fingen Lieder,
Kater hat die Miez bestellt
Unter einem Flieder.

Distelfink und Täuberich,
Alles spielt zum Reigen;
Ach! es ist zu fürchterlich,
Ich muß Trübsal geigen.

Alles lacht zu meinem Leid,
Weil ich's nicht erfasse;
Doch es ist in Wirklichkeit
Schad um meine Rasse.

8. 2.

ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZUNDUNGEN
ERHÄLTICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU F. 2.50 UND F. 8.-